

Leseprobe Vimalakīrti-Nirdeśa - Kapitel 7

(Über die Wesen)

Aus: Vimalakīrti. Das Sutra von der unvorstellbaren Befreiung. Neubearbeitung der Übersetzung von Jakob Fischer und Yokota Takezō durch Monika Dräger in Zusammenarbeit mit Dh. Āryadeva. do evolution 2008.

(S. 117 ff.)

Und Mañjuśrī fragte Vimalakīrti: „Wie soll ein Bodhisattva alle Wesen betrachten?“ Vimalakīrti antwortete und sagte: „Ein Bodhisattva sollte alle Wesen so betrachten, wie ein Zauberer das von ihm hervorgezauberte Phantom; er soll sie so betrachten, wie ein weiser Mann den Mond im Wasser, wie er sein eigenes Antlitz im Spiegel sieht, wie die Sommerfäden in der Sommerzeit, wie das Echo einer Stimme, wie Wolken am Himmel, wie Sprühregen aus dem Wasser, wie Schaum oder Luftblasen auf dem Wasser, wie das Innere einer Bananenstaude, wie die Dauer eines Blitzes, wie das fünfte Element¹, wie ein sechstes *skandha*, wie eine siebente Empfindung, wie ein dreizehntes *āyatana*, wie ein neunzehntes *dhātu*. Er soll alle Wesen betrachten wie Formen in der formlosen Welt (*arūpya-dhātu*), wie einen Schössling aus einem verbrannten Saatkorn, wie die Vorstellung, die ein *śrota-āpanna*-Weiser² über den Körper hat, wie die Wiedergeburt der *anāgāmin*-Weisen, wie *arhat*-Weise, die noch die drei Grundleidenschaften haben, wie einen zur Erleuchtung des *anuttarika-dharma-kṣānti* gelangten Bodhisattva,³ der sich der Begierde und dem Zorn hingibt und die Vorsätze übertritt, wie einen den Leidenschaften und ihren Gewohnheiten ergebenden Buddha⁴, wie Farben von einem Blinden gesehen, wie das Atmen desjenigen, der in die tiefste Meditation über das Erlöschen (*nirodha-samāpatti*) eingetreten ist, wie die Spuren der Vögel in der Luft, wie die Kinder einer unfruchtbaren Frau, wie Leidenschaften eines Phantoms, wie Träume nach dem Erwachen, wie die Wiedergeburt eines ins Nirvāṇa Eingegangenen und wie rauchloses Feuer. So soll ein Bodhisattva alle Wesen betrachten.“

Mañjuśrī fragte dann: „Wenn ein Bodhisattva alle Wesen derartig betrachtet, wie kann er dann die große Liebe (*maitrī*) üben?“ Vimalakīrti erwiderte: „Nachdem ein Bodhisattva alle Wesen so betrachtet hat, sollte er Folgendes denken: ‚So wie ich den Dharma verstanden habe, sollte ich ihn zur Befreiung aller Wesen lehren, denn das ist die wahre große Liebe‘. Er soll die große Liebe der absoluten Ruhe ausüben, weil es da kein Werden gibt, die von der Anhaftung freie große Liebe ausüben, da es dann keine Leidenschaft gibt, und die unparteiische große Liebe ausüben, weil die drei Zeiten (Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft) unterschiedslos sind. Er soll die jeden Streit vermeidende große Liebe ausüben, da es kein Entstehen (der Dinge) gibt (und folglich auch keinen Streit darum), die große Liebe der Nicht-Zweiheit⁵ ausüben, weil sie jenseits der Dinge der Innen- und Außenwelt ist (da beide leer sind), die unzerstörbare große Liebe ausüben, weil sie von Dauer ist. Er soll die große Liebe der Stärke ausüben, weil seine Entschlossenheit niemals brechen wird, die große Liebe der Reinheit ausüben, weil die Natur der Dinge rein ist, die große Liebe der Unbegrenztheit ausüben, weil sie wie der leere Raum grenzenlos ist. Er soll die große Liebe des *Arhat*-Weisen ausüben, weil er alle Leidenschaften vernichtet hat, die große Liebe eines Bodhisattvas ausüben, weil er allen Wesen Frieden bringt, die große Liebe des Tathāgata ausüben, weil er dadurch die Qualitäten eines Tathāgata erlangt, Buddhas große Liebe ausüben, weil er damit alle Wesen erleuchtet. Er soll die spontane große Liebe ausüben, weil sie ohne Ursache erreicht wird, die große Liebe der *bodhi* (des Erwachens) ausüben, weil für sie alle Dinge gleichmäßig von einem Geschmack sind, die große Liebe der Gleichheit ausüben, weil alle Begierde und Abneigung dadurch ausgelöscht wird, die große Liebe des

großen Mitgeföhls ausüben, weil sie die Wesen zur Mahāyāna-Lehre führt. Er soll die große Liebe der Unermüdlichkeit ausüben, weil sie Leerheit und Substanzlosigkeit erkennt, die große Liebe der Dharma-Gabe ausüben, weil sie ohne Reue ist, die große Liebe des ethischen Lebenswandels ausüben, weil sie die Wesen, die unethisch leben, zu einem ethischen Lebenswandel führt, die große Liebe der Geduld ausüben, weil sie ihn und andere beschützt, die große Liebe der Strebsamkeit ausüben, weil sie allen Wesen zur Befreiung verhilft, die große Liebe der Meditation ausüben, weil sie von keinem sinnlichen Geschmack abhängt, die große Liebe der Weisheit üben, da sie die Zeit für die Befreiung der Wesen kennt, die große Liebe des Geschicks bei der Wahl der Mittel⁶ ausüben, weil sie sich in allen Dingen offenbart. Er soll die große Liebe der Offenheit ausüben, weil sie rein und aufrechten Herzens ist, die große Liebe des tiefgründigen Geistes ausüben, weil sie frei von allen seichten Handlungen ist, die große Liebe des Nichtbetrügens ausüben, weil sie frei von Falschheit ist und die große Liebe des Friedens ausüben, weil sie uns hilft, Buddhas Glück zu erlangen. Das ist die große Liebe eines Bodhisattvas.“

Weiter fragte Mañjuśrī: „Was ist Mitgeföh (karunā)?“ Vimalakīrti: „Wenn ein Bodhisattva seine Verdienste, die er sich durch seine Taten erwirbt, mit allen Wesen teilt, dann ist das Mitgeföh.“ Mañjuśrī: „Was ist Mitfreude (muditā)?“ Vimalakīrti: „Wenn andere Wesen mit Wohltaten überhäuft sind, dann freut sich der Bodhisattva ohne Bedauern darüber.“ Mañjuśrī: „Was ist Gleichmut (upekṣā)?“ Vimalakīrti: „Über allem Glück und Segen, die er durch seine Taten erwirkt hat, selbst wunschlos zu bleiben.“

(S. 120 f.)

In Vimalakīrtis Zimmer befand sich zu dieser Zeit ein himmlisches Mädchen. Es hatte heimlich diese beiden großen Männer betrachtet und sich den Dharma, den sie lehrten, angehört. Plötzlich zeigte sie sich ihnen und streute himmlische Blumen über alle Bodhisattvas und großen Jünger. Als diese Blumen die Bodhisattvas berührten, fielen sie wieder von ihnen ab; als sie aber die großen Jünger berührten, blieben sie an ihnen haften, und obwohl diese mit ihren übernatürlichen Kräften versuchten, sie von sich abzustreifen, vermochten sie dies trotz aller Mühe nicht.

Da fragte die himmlische Tochter Śāriputra: „Warum bemühst du dich so, diese Blumen von dir abzustreifen?“ Śāriputra erwiderte: „Da diese Blumen gegen die Ordensregeln⁷ sind, muss ich sie von mir abstreifen.“ Die himmlische Tochter aber antwortete ihm: „Du solltest diese Blumen nicht als Verstoß gegen die Ordensregel betrachten! Und warum nicht? Es gibt bei diesen Blumen keinen Unterschied, sondern nur du erzeugst in deinen Gedanken diesen Unterschied. Wer sein Haus verlassen hat, um Zuflucht bei Buddhas Lehre zu nehmen und dann noch in Gedanken Unterschiede macht, ist nicht in Übereinstimmung mit dem Dharma. Wer in Gedanken keine Unterschiede macht, der ist in Einklang mit dem Dharma. Die Bodhisattvas, bei denen diese Blumen nicht haften bleiben, machen solche Unterschiede nicht mehr. Wenn sich jemand fürchtet, dann ergreifen die bösen Geister diese Gelegenheit und machen sich an ihn heran. So ist es auch mit diesen großen Jüngern; weil sie das Werden und Vergehen fürchten, stehen sie im Bann von Form, Ton, Geruch, Geschmack und Tastsinn. Jenen aber, die erhaben über jede Furcht sind, können die fünf Begierden nichts mehr anhaben. Wo Leidenschaften und ihre Gewohnheiten wohnen, da haften die Blumen, wo sie ausgelöscht sind, bleiben sie nicht haften.“

(S. 123 f.)

Śāriputra fragte: „Warum verwandelst du deine Frauengestalt nicht in die eines Mannes?“⁸ Das himmlische Mädchen erwiderte: „Während der vergangenen zwölf Jahre habe ich vergeblich meine weibliche Form gesucht, konnte sie aber nicht finden, also was soll ich verwandeln? Das wäre ja genauso, als wenn ein Zauberer eine weibliche Gestalt hervorzaubert und jemand diese fragen würde, warum sie sich nicht in die Gestalt eines Mannes verwandele. Würde eine solche Frage berechtigt sein oder nicht?“ Śāriputra erwiderte: „Nein! Das Phantom hat keinen wirklichen Körper. Wie könnte es sich da verwandeln?“ Das Mädchen antwortete: „So sind auch alle Dinge, sie haben nicht wirklich eine Gestalt. Warum also fragst du mich, warum ich meine Frauengestalt nicht verwandele?“ Nachdem sie so gesprochen hatte, verwandelte sie plötzlich mit Hilfe ihrer übernatürlichen Kraft Śāriputra in ihre eigene, sich selbst aber in die Gestalt von Śāriputra und fragte ihn: „Warum verwandelst du deine Frauengestalt nicht?“ Śāriputra, in der Gestalt des himmlischen Mädchens, erwiderte: „Ich weiß nicht, warum ich in ein Mädchen verwandelt worden bin.“ Darauf sie: „O Śāriputra, wenn du deine jetzige Frauengestalt verändern könntest, dann könnten sich alle Frauen verwandeln. Genau wie du jetzt, der du nicht eine Frau bist, in der Gestalt einer Frau erscheinst, so ist es auch mit allen anderen Frauen; sie scheinen Frauen zu sein, sind es aber in Wirklichkeit nicht. Deshalb sagt ja auch Buddha: Alle Dinge sind weder männlich noch weiblich.“ Dann hob das Mädchen die Wirkung ihrer übernatürlichen Kraft auf, und Śāriputra erhielt wieder seine vorige Gestalt. Das Mädchen fragte dann: „Nun, wo ist denn jetzt deine Frauengestalt?“ Śāriputra: „Weder existiert die Gestalt einer Frau, noch existiert sie nicht.“ Das Mädchen: „Und so ist es mit allen Dingen; weder existieren sie, noch existieren sie nicht⁹. Und das ist das, was Buddha lehrt, nämlich dass die Dinge weder existieren noch nicht existieren.“

¹ Es gibt nur vier Elemente, Erde, Wasser, Feuer und Wind, also kein fünftes. Dasselbe gilt auch für „den sechsten Wesensbestandteil (*skandha*)“, „das siebente Sinnesorgan“, das „dreizehnte *āyatana*“ und den „neunzehnten *dhātu*“.

² In den Hinayāna-Lehren über Erleuchtung werden vier (genauer acht, da jede wieder zweigeteilt ist) Stufen der *śrāvaka*-Erleuchtung unterschieden: 1) *Srota-āpanna* (Stromeingetretener) ein Heiliger, der zum ersten Mal in den Fluss der Erleuchteten eingetreten ist. Er hat durchschaut, dass es kein festes Selbst gibt und der Körper nur aus den fünf *skandhas* besteht (also kann er auch keine falsche Vorstellung über den Körper haben). 2) *Sakṛdāgāmin* (Einmalwiederkehrender) ein Heiliger, der zwar schon viele, aber noch nicht alle Irrtümer (des Fühlens und Wollens) in der Begierdenwelt (der Erde), ausgerottet hat und der, um diese noch zu überwinden, in die Begierdenwelt zurückkehrt (Wiedergeburt). 3) *Anāgāmin* (Niewiederkehrender), ein Heiliger, der, weil er alle Irrtümer (des Fühlens und Wollens) überwunden hat, nicht mehr in die Begierdenwelt zurückkehrt (also kann er auch nicht im Mutterleib zu neuem Leben kommen). 4) *Arhat*, ein Heiliger, der, weil er alle Irrtümer (des Wissens, des Fühlens und Wollens) ausgerottet und alle Verdienste vervollkommen hat, ganz und gar ehrwürdig ist. Natürlich hat er völlig die Leidenschaften Gier (*rāga*), Zorn (*dveṣa*) und Unwissenheit (*moha*) ausgerottet.

³ Ein Bodhisattva, der den Zustand des *anuttarika-dharma-kṣānti* (siehe Glossar) erreicht hat.

⁴ Buddha ist nicht nur von allen Leidenschaften, sondern auch von ihren Gewohnheiten (oder ihrer Trägheiten) frei. Das bezieht sich auf die zwei Hindernisse oder Schleier, die überwunden werden müssen, um Buddhaschaft zu erreichen. 1) Hindernisse, die Befreiung verhindern: Unser Greifen nach wahrer Existenz und alle Leidenschaften (Gier, Hass und Verblendung), die aufgrund dieses Greifens entstehen. Dieses Greifen hat seinen Ursprung in unserer Unwissenheit darüber, dass wir selbst und alle Phänomene leer von wahrer Existenz sind (also kein festes, unwandelbares, unabhängiges Selbst besitzen). 2) Hindernisse, die Allwissenheit verhindern: Der Geist lässt uns selber und alle Phänomene so erscheinen, als würden sie wahrhaft existieren. Dies tut er aus der Gewohnheit des Greifens nach wahrer Existenz heraus und aufgrund der Leidenschaften.

⁵ *Advayā-maitrī*: liebende Güte, große Liebe als Nicht-Zweiheit (Nicht-Dualität), d.h. liebende Güte, bei der zwischen dem Güte-Ausübenden und dem Empfänger dieser „Tat“ keine Zweiheit vorhanden ist, weil beide in Wirklichkeit nichts anderes als Leerheit sind. Genauer gesagt sind sowohl Geber, Gabe als auch Empfänger leer.

⁶ Siehe Glossar: „Geschick bei der Wahl der Mittel“

⁷ Mönchen ist gemäß dem *vinaya* der Gebrauch von Girlanden, Parfüm oder anderem Schmuck (und damit auch Blumenschmuck) untersagt.

⁸ Entsprechend der traditionellen buddhistischen Sicht sind die Bedingungen zum Praktizieren für Männer besser als für Frauen

⁹ **Fischer schrieb hier ursprünglich: „sie existieren und existieren auch nicht“. Diese Formulierung wurde vom Lektorat des do-Verlages wieder verwendet. Vom Gesichtspunkt des Mādhyamaka erscheint mir allerdings die von mir gewählte Formulierung, die auch Luk (S. 79, Z. 9) und Watson (S. 91, Z. 22) benutzen, angemessener: „weder existieren sie noch existieren sie nicht“. Thurman (S. 62, 18) und Lamont (S. 171, Z. 12): „alle Dinge sind weder gemacht noch verändert“**